

Liebe Gemeinde,

Karfreitagsstimmung geht um. Bombenstimmung.

Warum der BVB Dortmund einfach weiterspielt? Damit wir den Ausnahmezustand nicht ausrufen müssen. Wir schreien nicht mehr auf. Wir haben uns an die Alltäglichkeit des Terrors gewöhnt und sollen uns nichts anmerken lassen. Mit diesen Taten könnt ihr uns nicht treffen, sollen wir sagen. Gegen unsere eiserne Normalität kommt ihr nicht an. Eure Motive interessieren uns nicht, denn es gibt kein Motiv für willkürliches Töten.

Bei uns gibt es keine physische Todesstrafe mehr. Aber wir schweigen dich tot. Wir schauen nicht hin auf das Grauen, das du angerichtet hast. Wir beseitigen ganz schnell die Spuren und machen weiter wie vorher.

Kann das wirklich die Lösung sein? Wollen wir es einfach dabei belassen, dass wir uns abwenden?

In einer Welt von immer mehr Austauschbarkeiten lechzen wir nach Einzigartigkeit und Beachtung. Likes werden gezählt. Unter meinem T-Shirt, das viele tragen, hinter meinem Magen, der gerade verdaut, was in Millionen von Tiefkühltruhen zu finden ist, verbirgt sich eine einzigartige Seele, ein einzigartige Anschauung vom Leben. Nimm mich wahr, schreit die Gewalt, sonst explodiere ich.

Wir stellen uns vor, Jesus hat sich in diesem Jahr abgewendet. Er weigert sich, mit anzusehen, was wir einander antun.

Menschen tragen ein Kreuz oder sterben.

Manche Menschen sterben an der Gewalt und Grausamkeit anderer.

Unser Jesus erträgt es nicht mehr.

Jesus hält unserem Blicken nicht mehr stand.

Im Segen erfahren wir, dass Gott uns gnädig anschaut – das kommt uns ganz selbstverständlich vor.

Für unsere Zukunft erwarten wir, Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen und nicht nur durch einen dunklen Spiegel.

Aber Jesus will uns nicht mehr ansehen, um mit uns eine intime Zweisamkeit zu pflegen: der Heiland und seine Gemeinde. Sollen die anderen doch anderen Göttern nachlaufen ... Nein, er hat sich umgewendet.

Er schaut auf die anderen. Und er will unsere Blicke endlich wieder dahin locken. In die Verausgabung um anderer willen. Wir sollen mit ihm in dieselbe Richtung schauen:

Dahin, wo die Bedürftigen sind, die im Armutsbericht bedauert, aber von den Regierungen und von obszönen Reichen nicht wirklich wahrgenommen werden.

Dahin, wo die Kopten jetzt sind, die um ihre Existenz in Ägypten fürchten müssen.

Dahin, wo die Abgeschobenen sind.

Vielleicht schaut er ihnen hinterher.

Wohin gehen sie? Wo werden sie ankommen? Wie wird man sie wieder aufnehmen? Eine enttäuschte Großfamilie hatte alles Vermögen zusammengenommen, um den Aufbrechenden eine Ankunft zu ermöglichen. Jetzt stehen sie wieder vor ihrer alten Haustür. Damit schwinden die Chancen der anderen, nachgeholt oder mit regelmäßigen Zuwendungen aus dem Ausland bedacht zu werden. Es ist wieder alles beim Alten. Nur neue Begehrlichkeiten sind dazugekommen und das Gefühl: Die brauchen uns nicht. Die brauchen nur Hochqualifizierte und Initiative, keine Bildungsfernen, die auf Zuweisung von Arbeit warten. Die Eingeborenen hier, die über ihre eigene Offenheit erstaunt waren, haben jetzt doch wieder Angst. Es ist so viel passiert, was nicht hätte passieren dürfen. Verletzte sollen ihre Verletzungen nicht weitergeben, sondern sich professionell therapieren lassen und dankbar ihre neue Chance nutzen. Das wäre logisch und eine Integrationshilfe. Aber das geht

nicht immer. Alte Überlebensstrategien kommen wieder hoch, die nicht ins Muster gelungener Integration passen.

Schon wieder scheint das Kreuz in der Johanniskirche zu fehlen, denn wir haben einen Christus vor uns, der uns tänzerisch vorausgeht, wie einer, der das Kreuz schon lange hinter sich gelassen hat. *Wir* sind jetzt da, wo das Kreuz eigentlich hingehört. Wir sind das Kreuz Jesu.

Und er schaut die Wand an. Er könnte auch in die Weite schauen, stünde er vor einem Fenster. Seine Hände sind starr, mehr Modulierung war mit der Kettensäge nicht möglich. Die Kettensäge, ein brutales Instrument.

Das Holz arbeitet noch. Es ist noch nicht trocken. Dieser Jesus wird noch Risse bekommen. Jesus bleibt nicht so, wie wir ihn konstruieren.

Er ist eins geworden mit dem Holz auf seiner Schulter und dem Klima ausgesetzt, auch dem, das unter uns Menschen herrscht. Holz ist beständig, aber verletzlich durch Trockenheit und Regen.

Jesus geht und wir bleiben. Geht mit ihm auch die Religion, und bleibt nur noch der blanke Materialismus, der nichts mehr hofft außer Wohlstand und Selbstdarstellung und Gier?

Oder wendet er sich Gott zu, um für uns um Vergebung zu bitten?

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Es gäbe viel zu vergeben.

Immer wieder die Hinrichtung eines Unschuldigen.

Wo kämen wir hin, wenn wir glauben müssten, dies wäre um Gottes willen geschehen?

Wie leicht ist dagegen doch die Auferstehung zu glauben!

Aber wenn sie selbst nicht wissen, was sie tun, wer weiß es dann?

Die dunklen Mächte, die wir in uns selbst manchmal spüren, die Luther noch in mittelalterlicher Direktheit *Teufel* nennt? So als hätte man schon gewonnen, wenn der Verursacher genannt ist?

Was haben wir schon davon, wenn das Böse für diesen Moment einen Namen hat? Es wird beim nächsten Mal einen anderen haben. Die dunklen Mächte sind mit Namen ansprechbar, aber immer wieder anders. Das Böse ist nur in seiner Unberechenbarkeit und Wandelbarkeit verlässlich. Erst die Wahrheit wird uns frei machen. Und einer hat gesagt, dass er die Wahrheit ist.

Es ist ganz heilsam, dass wir mit unberechenbaren Präsidenten uns unserer Wahrheitsliebe wieder neu bewusst werden.

Der abgewandte Jesus lehrt uns, wie sehr es uns auf Zuwendung ankommen muss. Drehen wir die Medaille doch einfach mal um:

Probier's mal mit der Lüge, dann merkst du ganz schnell, wie unverzichtbar die Wahrheit ist.

Probier's mal mit Verachtung, dann sehnst du dich danach, bald wieder die Kurve zu kriegen.

Probier's mal mit Gemütlichkeit, dann merkst du irgendwann auch, wie sehr es auf deinen Einsatz ankommt.

Probier mal einen Deal mit dem Tod, dann siehst du den Abgrund, der sich vor dir auftut.

Die Begleitumstände der Kreuzigung sind in jedem Evangelium etwas anders beschrieben:

- Im Lk-Ev wendet sich Jesus um zu Petrus, der ihn soeben dreimal verleugnet hat:

Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. (Lk 22,61)

Petrus erfährt im zugewandten Jesus die Wahrheit über sich selbst und weint. So beginnt Erlösung.

- Im Lk-Ev weinen die Frauen, als Simon von Kyrene Jesus das Kreuz nachtragen muss: *Es folgte ihm aber eine große Volksmenge und Frauen, die klagten und beweinten ihn. (Lk 23,27)*

- Im Lk-Ev vollzieht das Volk am Kreuz eine weitere Wendung. *Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an die Brust und kehrten wieder um. (Lk 23,48)*

Nennen wir es ruhig die Geburtsstunde des Mitgefühls. Der dritte Evangelist lässt Einsicht und Humanitas in die Passionsgeschichte hineinfließen. Schön zu sehen ist das.

Jesus, wende dich um, sieh den Evangelisten Lukas an!

Das Menschengeschlecht ist nicht vom Teufel.

Es ist fähig zur Einsicht.

Wenn es so weitergeht, müssen wir keine Angst mehr haben.

Fürchtet euch nicht, zitiert Sven Petry, der neu verheiratete Pfarrer von Tautenhain, die Bibel und schreibt in seinem gleichnamigen Buch von Vertrauen und Vielfalt und gegen die Angst vor einer offenen, freiheitlichen Gesellschaft. Er will nicht verteufeln, auch die Völkischen nicht, er sucht den Dialog und bittet um Verständnis für die Ängstlichen.

Das von Lukas beschriebene Volk hat eine Entwicklung durchgemacht. Es beteiligt sich nicht, als Jesus verhöhnt und verspottet wird von den Oberen, von den Soldaten und von dem einen Übeltäter, der mitgekreuzigt wird. Die Soldaten haben Jesus auch keine Dornenkrone geflochten und ihm einen Purpurmantel angezogen.

Das Volk sieht das Sterben Jesu und hört das Bekenntnis des Hauptmanns: *Und alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an die Brust und kehrten wieder um. (Lk 23,48)*

Lukas, der Evangelist für Wendige ...

Unmittelbar auf die vollendete Kreuzigung und den Eintritt des Todes folgt die Einsicht in die eigene Schuld daran.

In den Passions- und Auferstehungsgeschichten passiert viel Zuwendung und Abwendung. Drei Worte sagt Jesus am Kreuz.

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Das sagte er zuerst.

Das zweite ist ein großes Versprechen an einen Übeltäter, der seine persönliche Kehrtwende geschafft hat:

Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Ostern beginnt mit einer Kehrtwendung.

Aber vorher noch das dritte Wort am Kreuz:

Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

Wer könnte dieses Wort der Hingabe heute sprechen?

Wir dürfen gespannt sein, was dieser abgewandte Jesus im Reformationsjahr mit uns macht. Sagen Sie uns, wie dieser Christus auf Sie wirkt und was sie tun, um seiner Zuwendung gewiss zu bleiben.

Amen.

Dagmar Gruß